

Was heißt hier eigentlich regulär?

Beispiele aus Morphologie und Syntax in Theorie und Anwendung

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit soll der Differenzierung zweier Dimensionen der Beurteilung sprachlicher Strukturen durch den Sprecher (bzw. Hörer) dienen. Es geht hierbei um die Begriffe *Regularität* (bzw. *Regelbasiertheit*) und *Grammatikalität* einerseits, die u.E. allein objektive Bewertungen zulassen und zudem nicht graduierbar sind; demgegenüber die Begriffe *Gleichmäßigkeit* und *Akzeptabilität*, deren Einschätzung durch die Sprecher *subjektiv* und zudem *graduell* sein kann.

Ein morphologisches Element oder eine syntaktische Struktur können nicht *relativ regulär* bzw. *grammatisch* sein, sie werden entweder durch *reguläre strukturbildende Operationen* generiert oder eben nicht. Jedoch können Sprecher eine Struktur relativ *akzeptabel* finden, und deren Beurteilung der *Akzeptabilität* durch verschiedene Sprecher kann variieren. Desgleichen können Sprecher morphologische Paradigmen als mehr oder weniger gleichmäßig empfinden, weshalb durch weniger transparente Regeln gebildete Strukturen oft als *unregelmäßig* bezeichnet werden.

Wir diskutieren zunächst das System der deutschen Verbalparadigmen als Beispiel für morphologische Ungleichmäßigkeit und deren Einschätzung als *unregelmäßig* in beschreibenden Grammatiken (vgl. Öhl 2011a). Als Beispiel für die Beurteilung eigentlich ungrammatischer syntaktischer Strukturen durch Sprecher als relativ akzeptabel besprechen wir hierauf infinite Satzeinbettungen mit Modalverben, die Haider (2011) als Fälle *grammatischer Illusionen* behandelt. Im Anschluss präsentieren wir eine Analyse markierter Strukturen mit Verbpartikeln im Deutschen, die von Öhl (2011b) und Öhl & Falk (2011) ebenfalls als ein Fall grammatischer Illusion identifiziert werden.

2. Beispiele

2.1 Morphologie

Nehmen wir eine synchrone Bestandsaufnahme des Inventars von Verben verschiedener Flexionsarten im Deutschen vor, finden wir eine Graduierung gemäß der zur Beugung verwendeten Anzahl von Regeln. Dies gilt nicht nur für die

starken, sondern durchaus auch für die schwachen Verben, von denen nur ein Teil die Tempusformen allein unter Verwendung des Dentalsuffix bildet:

- (1) a. leb-en, leb-**te**, ge-leb-**t** (Dentalsuffix im Prät. u. Part. II)
 b. mach-en, mach-**te**, gemach-**t**
- (2) a. red-en, red-**e-te**, gered-**e-t** (Einfügung von [ə] zwischen Dentalen)
 b. rost-en, rost-**e-te**, gerost-**e-t**
 c. rechn-en, rechn-**e-te**, gerechn-**e-t**

Desweiteren existieren bekannte lexikalisierte phonologische Alternationen, wie die Assimilation $b > t$ beim Verb *haben* oder der sogenannte Rückumlaut, auch einhergehend mit historisch zu begründenden konsonantischen Alternationen.

- (3) hab-en, hat-te ['hatə], gehab-t (Assimilation [b] > [t]; *hab-te)
- (4) a. brenn-en, brann-te, gebrann-t ('Rückumlaut')
 b. denk-en, dach-te, gedacht

Im Bereich der starken Verben existieren zunächst unterschiedlich auffällige Alternationen, da diese rein quantitativ oder aber qualitativ sein können.

- (5) a. reiten, ritt, geritten (Ablaut 'kontinuierlich': [-hinten,+hoch])
 b. steigen, stieg, gestiegen (Ablaut 'kontinuierlich', doch Diphthong > Langvokal)
- (6) bieten, bot, geboten (Ablaut 'diskontinuierlich': [-hinten,+hoch] > [+hinten,-hoch])

Hier existieren Unterschiede hinsichtlich der Anzahl von Abwandlungen, wie auch hinsichtlich der Anzahl morphologischer Regeln.:

- (7) a. binden, band, gebunden (3 Alternanten)
 b. werfen, warf, geworfen
- (8) werden, %ward, wurden, geworden (archaisch: Prät. Sg ≠ Prät. Pl; ⇒ 4 Alternanten)

Wie auch bei den schwachen Verben, gibt es bei einigen von den starken zusätzliche konsonantische Alternationen – den sog. 'grammatischen Wechsel', der ebenfalls historisch zu erklären ist, nämlich durch die als *Verners Gesetz* bekannt gewordene Stimmhaftwerdung von Obstruenten nach unbetonten Silben im Protogermanischen (Verner 1876).

- (9) a. leiden, litt, gelitten ('grammatischer Wechsel')
 b. ziehen, zog, gezogen (germ. [ʏ] ÷ nhd.[g])

Wie kommt es nun zu Einschätzungen wie der folgenden, die zuhauf in deskriptiven und vor allem auch in didaktischen Grammatiken zu finden sind?

Regelmäßige Verben, die herkömmlich als schwache Verben bezeichnet werden, (...) bilden ihre Stammformen durch einheitliche Tempusformative. (...) Unregelmäßige Verben umfassen vor allem die große, aber begrenzte Gruppe der starken (ablautenden) Verben. (Flämig 1991: 375)

In der theoretisch ausgerichteten Linguistik wurde im Gegensatz hierzu schon früh festgestellt, dass auch die Paradigmen der ablautenden Verben auf regulären strukturbildenden Operationen basieren:

Wenn man den Infinitiv – d.h. den primären Präsensstamm – eines starken Verbs kennt und weiß, zu welcher der (...) Klassen das Verb gehört, lassen sich (...) die weiteren Einzelheiten des Vokalwechsels anhand einiger verallgemeinernder Regeln mit wenigen Ausnahmen eindeutig festlegen. (Fabricius-Hansen 1977: 196)

Aus diesem Grund wird in Öhl (2011a: 50) festgestellt, dass zwar die subjektive Wahrnehmung von Ungleichmäßigkeit – oder aber auch die Opakheit von Regeln sowie derer implikativer Bedingungen – gerne als Unregelmäßigkeit interpretiert wird. Sogenannte 'Ausnahmen', die nicht allein lexikalisch, sondern eben auch durch besondere Regeln bedingt sind, stellen dennoch eine systematische und somit regelbasierte Differenzierung dar. Letztlich ist dann für die Beurteilung des Grades der Gleichmäßigkeit eines Flexionsparadigmas entscheidend, wie viele Regeln zur Ableitung der Beugungsformen notwendig sind.

2.2 Syntax

Ein äußerst vielsagendes Phänomen hinsichtlich der Differenzierung von Regularität und Akzeptabilität stellen die von Haider (2011) besprochenen irregulären Strukturen dar, die mangels grammatischer Alternative von Sprechern dennoch gebildet werden. So kann man im Deutschen zwar problemlos einen finiten Objektsatz mit dem Perfekt eines Modalverbs konstruieren, das hier, im Gegensatz zu Vollverben, mit dem *Infinitivus pro Participio* (IPP) gebildet wird.

(10) Wir hoffen, dass wir haben helfen können. (IPP, obligatorische Umstellung)
Aufgrund konfligierender Regeln ist es aber nicht möglich, einen entsprechenden grammatischen Satz mit infinitiver Einbettung zu generieren.

- (11) a. *Wir hoffen, helfen gekonnt zu haben. (kein IPP, keine Umstellung)
b. *Wir hoffen, helfen können zu haben. (IPP, aber keine Umstellung)

- c. *Wir hoffen, helfen zu haben können.
(IPP und irreguläre Umstellung mit *zu*)
- d. *Wir hoffen, zu haben helfen können.
(IPP und irreguläre Umstellung mit *zu*)
- e. *Wir hoffen, haben helfen können zu.
(IPP und irreguläre Stellung von *zu*)

Folgende Sätze werden aber von Sprechern als relativ akzeptabel beurteilt:

- (12) a. ?Wir hoffen, geholfen haben zu können.
(*können* sollte *helfen* (INF) regieren)
- b. ?Wir hoffen, helfen haben zu können.
(zudem sollte *haben* im zu-Infinitiv stehen)
- c. ?Wir hoffen, haben helfen zu können.
(auch die Umstellung kann da nicht helfen)
- d. ??Wir hoffen, geholfen gehabt zu können.
(weitere falsche Formen schon gar nicht)

2.3 Fazit

Je zahlreicher und opaker die Bildungsregeln sind, desto weniger ist für den Sprecher die Regularität maßgeblich für die Beurteilung der Formähnlichkeit bzw. der Akzeptabilität. Ähnlich größeren mathematischen Berechnungen, scheint man sich gerne auf eine *Einschätzung* einzulassen.

Dies spiegelt sich auch (und insbesondere) bei der Beurteilung von Strukturen mit im Satz verschobenen Verbpartikeln wieder, die im Folgenden detailliert besprochen werden (vgl. Öhl 2011b).

3. Verbpartikeln im Deutschen

3.1 Das Problem der Kategorisierung

Aufgrund ihrer morphosyntaktischen Eigenschaften ist es in der Forschung umstritten, wie die V-Ptkn syntaktisch bzw. morphologisch zu behandeln seien. Die charakteristischen Kennzeichen deutscher verbaler *Präfixe* sind es bekanntlich, stets unbetont und niemals syntaktisch vom Verb abtrennbar zu sein.

- (13) a. *er'*reichen
- b. Der FC Bayern *er'*reichte am Ende doch noch sein Ziel.
- c. *Der FC Bayern *reichte* am Ende doch noch sein Ziel *'er-*.

Dagegen sind *Verbpartikeln* (fortan V-Ptkn) stets betont und auf verschiedene Weise vom Verb abtrennbar, und während morphologische Verbindungen syntaktisch nicht trennbar sind, können sich syntaktische Verbindungen nicht in der V2-Position befinden:

(14) a. '*durch.reichen*'¹

b. Borussia Mönchengladbach *reichte* man in dieser Saison bis ans Tabellenende *durch*.

c. *Borussia Mönchengladbach '*durch.reichte* man bis ans Tabellenende.

V-Ptkn gehen bei der Partizip-Perfekt-Bildung dem Präfix *ge-* voran, mit dem andere Präfixe in der Regel sogar inkompatibel sind (s.u. 15c)

(15) a. Sie haben das Parkett *blank.gebohnt*. (Ptk-V)

b. Sie hat ihn dadurch *bloß.gestellt*. (Ptk-V)

c. Sie haben das Parkett *zerbohnt*/ **gezerbohnt*/ **zergebohnt*. (Präf-V)

V-Ptkn gehen im Gegensatz zu sonstigen Präverben der Infinitivpartikel voran:

(16) a. Sie wurden gebeten, das Parkett *blank.zu.bohnen*/ **zu blankbohnen*.

b. Sie wurde davor gewarnt, ihn *bloß.zu.stellen*/ **zu bloßstellen*. (Ptk-V)

c. Sie wurden gebeten, das Parkett *zu zerbohren*/ **zerzubohren*. (Präf-V)

Wie selbständige Wörter, sind V-Ptkn separat modifizierbar:

(17) weil sie ihn dadurch etwas besser *kennen.lernen* konnten

Es weisen also zahlreiche Indizien darauf hin, dass Partikelverben keine morphologischen Wörter sind. Insbesondere in generativen Ansätzen wird der Status der Partikel als eigenständige Phrase favorisiert. Hierfür werden hauptsächlich folgende Argumente angeführt: V-Ptkn können Argumente blockieren (vgl. Lüdeling 2001: 29ff; McIntyre 2001), was darauf hinweist, dass sie eine Argumentstelle des Verbs saturieren können (vgl. Lüdeling 2001: 29):

(18) a. Der Prinz stellt die Flasche (*ins Regal) ab/hinein.

b. Der Prinz läuft (*in die Küche) weg/hinein.

V-Ptkn können auch die Argumentstruktur erweitern (s.u. 19). Die Annahme ist, dass die Partikel selbst ein Argument selegiert. Wie resultative Adverbiale kön-

¹ Oft werden von 'reinen' Präfixen wie *ge-*, *be-*, *miss-*, *er-*, *ver-* noch die sog. 'Partikelpräfixe' unterschieden, die als beides vorzukommen scheinen, z.B. *durch'laufen* vs. '*durch.laufen*. Diese verhalten sich prosodisch und syntaktisch wie die übrigen Präfixe und werden hier nicht gesondert behandelt.

nen V-Ptkn also als Ergänzungen des Satzprädikats wirken. Darüber hinaus können sie als Prädikat mit einer eigenen Argumentstruktur ein weiteres Argument einführen, mutmaßlich innerhalb einer eigenen Phrase:

- (19) a. [_{AdvP} Nach Hause zurück] sind sie erst am nächsten Tag gekommen.
 b. [_{AdvP} Auf einen Maibaum hoch] sollte man eigentlich nicht klettern.

Unter geeigneten Bedingungen können V-Ptkn auch, ohne eine offensichtliche Phrase zu projizieren, im Vorfeld stehen, eine Position, die, klar gestützt von unabhängiger Evidenz, in der Satztopologie Phrasen vorbehalten ist (vgl. Lüdeling 2001: 53f.):

- (20) a. *Auf* geht die Sonne im Osten, aber *unter* geht sie im Westen.
 b. *Sehr nahe* ging dem Prinzen der Verlust seines Kanarienvogels.

Jedoch verhalten sich die V-Ptkn auf der anderen Seite auch nicht wie die übrigen syntaktischen Konstituenten. So kann man im Gegensatz zu Direktionaladverbialen oder resultativen sekundären Prädikaten V-Ptkn nicht im Mittelfeld, also dem Bereich zwischen einer Subjunktion und dem Prädikatkomplex (21&22) bzw. zwischen Finitum und dem in Basisposition verbliebenen Teil des Prädikats (23), verschieben:

- (21) a. weil *in dieses Land* dieses Jahr noch niemand gereist ist
 b. *weil *ein* dieses Jahr noch niemand gereist ist (Zeller 2002: 243)
- (22) a. weil *auf diesen Wagen* nichts geladen wurde
 b. *weil *auf* noch nichts geladen wurde (ibd.)
- (23) a. Heute ist *in meinen Froschteich* noch kein Stein gefallen.
 b. Heute ist *hinein* noch kein Stein gefallen.

Darüber hinaus sind Ptk-Vn – im Gegensatz zu den meisten Verbindungen mit phrasalen Resultativelementen – stets eine produktive Basis für die derivationale Wortbildung:

- (24) a. Einladung, Einreise, Abholung, anlötbar, Aufsetzer . . .
 (vgl. Eisenberg 1998: 268)
- b. *Auf-(einen/den)-Wagen-Ladung, *In-ein-Land-Reise, *In-den-Froschteich-Fall, . . .

All dies weist darauf hin, dass die Partikeln mit dem Verb ein komplexes Prädikat bilden. Die Annahme scheint attraktiv, dass V-Ptkn ins Prädikat inkorporierte Phrasen seien (vgl. Lüdeling 2001: 24ff; Zeller 2001: 53ff), die zusammen mit dem Verb einen komplexen Kopf V^o bilden (Zeller 2002: 245). Jedoch finden

sich die soeben beschriebenen Eigenschaften durchaus nicht gleichmäßig bei allen V-Ptkn. Wie auch Jacobs & Heine (2008: 2) feststellen, ist nur bei manchen von ihnen uneingeschränkt Vorfeldfähigkeit zu diagnostizieren:

- (25) a. Zurück kehrten sie erst am nächsten Tag. (Jacobs & Heine 2008: 2)
b. *Wieder kehrten sie erst am nächsten Tag.
- (26) a. ?Lieben hatte sie ihn nun doch noch gelernt.
b. *Kennen hatte sie ihn nun doch noch gelernt.
- (27) a. Hinter/HER haben sie ihm das Buch nicht schicken wollen.
b. *Nach haben sie ihm das Buch nicht senden wollen.

Desgleichen liegt das zweite Indiz für den Phrasenstatus, nämlich die Modifizierbarkeit durch weitere Partikeln oder Adverbien, nicht bei allen V-Ptkn vor (vgl. Jacobs & Heine 2008: 2).

- (28) a. Sie sind erst am nächsten Tag nach Hause zurückgekehrt.
b. *Sie sind erst am nächsten Tag nach Hause wiedergekehrt.
- (29) a. ?Ein weiteres Mal hinter/HER wollten sie es ihm nicht schicken.
b. *Ein weiteres Mal nach wollten sie es ihm nicht schicken.
- (30) a. weil sie das Parkett /ZU blank gebohrt haben (Jacobs & Heine 2008: 2)
b. *weil sie ihn dadurch /ZU bloß stellen würde

Auch das oben angeführte Argument, dass V-Ptkn Argumente blockieren könnten, indem sie eine Valenzstelle des Verbs füllten, ist nicht über alle dieser Fälle zu generalisieren, da auch nicht-argumenthafte Partikeln dies allein dadurch können, dass sie die Aktionsart modifizieren.

- (31) a. Sie diskutierten (*Probleme) herum. (McIntyre 2001: 131)
b. Er schrieb (*seine Notizen) los. (ibd.)

Würden die unterschiedlichen Kriterien für den Phrasenstatus nun deckungsgleich genau zwei Gruppen von Partikeln ergeben, könnte die Antwort so einfach sein, wie, dass manche Partikeln Phrasen bilden, modifizierbar sind und Argumentstatus haben, während andere nur als Köpfe vorliegen.

- (32) a. Nach Hause zurück kehrten sie erst am nächsten Tag.
b. Viel zu blank haben sie das Parkett gebohrt.
c. Weit übers Ziel hinaus hat er den Ball geschossen.

Dies ist jedoch nicht der Fall – es gibt sehr wohl modifizierbare Partikeln, die keine Phrase im Vorfeld bilden können:

- (33) a. dass Sie ihn nun sogar noch etwas mehr lieben.gelernt hatte
b. dass sie ihn nun noch etwas besser kennen.gelernt hatte
- (34) a. Sogar noch etwas mehr lieben hatte sie ihn gelernt.
b. *Noch etwas besser kennen hatte sie ihn gelernt.

Desgleichen können Partikeln im Vorfeld stehen, die Argumente blockieren aber keinen Argumentstatus haben, und manche mit potentielltem Argumentstatus, wie in den folgenden Beispielen, können dies nicht:

- (35) a. Sie hat (*das Lied) in der Kirche völlig wild drauflos.gesungen.
b. Schließlich hat sie den Brief (*in den Müll) weg.geworfen.
- (36) a. ?²*Völlig wild drauflos hat sie in der Kirche gesungen.
b. ?*Weg hat sie den Brief geworfen.

Da sich also der Gedanke als zweifelhaft erwiesen hat, dass es zwei Gruppen von V-Ptkn gäbe, nämlich solche, die Phrasen seien, und solche, die als Köpfe vorlägen, muss es eine andere Erklärung für deren heterogenes syntaktisches Verhalten geben. Jacobs & Heine 2008 (8ff.) schlagen vor, dies in einem skalaren Modell der Kategorisierung mit variabel distribuierten Merkmalen und eventuellen Übergangsbereichen darzustellen. Wir wollen im Folgenden dagegen vorschlagen, dass die Erklärung nicht in einer Kategorisierung der Partikeln zu suchen. V-Ptkn liegen immer in Form von Köpfen im Prädikatkomplex vor. Hierdurch erklärt sich deren Abweichung gegenüber den phrasalen Konstituenten. Wenn augenscheinliche Verbpartikeln unstrittig in einer nicht-Basisposition auftauchen, sind sie stets Köpfe (Postpositionen, Adverbien) von eigenständigen, adverbial verwendeten Phrasen. Bevor wir unsere Argumente für diese These präsentieren, wollen wir zunächst untersuchen, welche Kriterien eigentlich für die Vorfeldfähigkeit von Prädikatelementen gelten.

3.2 Bedingungen für die Vorfeldfähigkeit von Prädikatelementen

Es wird in der Literatur oft darauf hingewiesen, dass diskurssemantische Markiertheit, wie z.B. Fokussierung oder Kontrastivität, vorliegen muss, damit die Partikel im Vorfeld stehen kann (cf. Müller 2002; Zeller 2003; Jacobs & Heine 2008: 5ff.)

² Dass manche Sprecher solche Sätze eher akzeptieren als andere, ist durch die performanzbasierte Varianz zu erklären, die weiter unten besprochen wird.

- (37) a. Die Tür ist erst auf- und dann wieder zugegangen.
b. Auf ging die Tür, zu aber das Fenster.

Die folgenden Beispiele zeigen jedoch, dass solche diskurssemantischen Merkmale für die Vorfeldbesetzung alleine nicht ausreichen:

- (38) a. Sie haben ihm das Diplom erst an- und dann wieder aberkannt.
b. *Ab- haben sie ihm zwar das Diplom erkannt, an- aber seine Mühen.
- (39) a. Sie haben alle Eier aus- und alle Luftballons aufgeblasen.
b. *Aus- haben sie alle Eier und auf- alle Luftballons geblasen.

Eine wichtige Rolle scheint demnach auch die semantische Transparenz zu spielen: Das Ptk-V sollte dekomponierbar und seine Teilmglieder sollten unabhängig voneinander referenzfähig sein (Jacobs & Heine 2008: 8; Zeller 2003: 174; Bsp. aus Öhl & Falk 2011).

- (40) a. als der Zug an dem Bahnhof *an.kam* (*an* ist desemantisiert)
b. dass sich die Menge im Hof *zusammen.rottete*
(*rott-* ist synchron kein *verbum simplex*)
c. weil sie ihn *frei.sprachen* (*sprech-* ist hier semantisch ausgeblichen)
d. als sie ihn damals *kennen.lernte* (*lern-* ist hier semantisch ausgeblichen)
e. wenn sie das Geheimnis *preis.gaben*
(keiner der Teile ist semantisch voll spezifiziert)

Dekomponierbarkeit liegt in den folgenden Beispielen in (a) vor, wo die Partikeln vorfeldfähig sind, nicht jedoch in (b), wo nicht-vorfeldfähige Partikeln vorliegen.

- (41) a. ?³Die Tür ging auf, also war sie dann auf.
b. *Ein Licht ging ihm auf, also war es dann auf.
- (42) a. Sie bohnerten das Parkett blank, worauf es blank war.
b. *Sie stellte ihn bloß und sofort war er bloß.
- (43) a. Aus sind die Lichter gegangen.
b. *Aus sind die Eltern gegangen.
- (44) a. An sind die Lichter gegangen.
b. *An ist ein Zug gekommen.

Somit können wir folgende Bedingungen isolieren (vgl. Öhl & Falk 2011):

³ Dieser Satz wird nur von Sprechern akzeptiert, die auch die prädikative Verwendung von *auf* akzeptieren.

(45) **Kriterien für die Vorfelddbesetzung durch Prädikatelemente**

- a. Phrasenstatus
- b. diskurssemantische Markiertheit
- c. semantische Transparenz/ Dekomponierbarkeit des Prädikats

Im folgenden Beispiel (a) liegt zwar eine gewisse semantische Transparenz sowie Kontrastierbarkeit vor, Präfixe sind aber definitiv keine Phrasen; folglich können sie nicht im Vorfeld stehen. Im Beispiel (b) liegen kontrastierte V-Ptkn vor, jedoch hat *wett* in der Verbindung *wett.machen* keine eigenständige Referenz. Im Beispiel (c) scheint semantische Transparenz vorzuliegen, jedoch kann man die Partikel mit nichts kontrastieren bzw. sie fokussieren. Somit kann sie nicht vor dem Finitum stehen.

- (46) a. *Unter haben sie den Boden deshalb _legt, damit sie ihn später belegen konnten.
b. *Wett hatte er nicht viel gemacht, aber klar.
c. *Auf ist er gewacht, dann war er auf.

3.3 Kompetenz und Performanz

Wie lässt es sich nun erklären, dass Sprecher oftmals marginal die Voranstellung von Verbpartikeln erlauben, obgleich sie nicht all jene Kriterien in (45) erfüllen? Computergestützte, statistisch ausgewertete Experimente, die in Öhl & Falk (2011)⁴ publiziert sind, ergaben hier zudem eine auffällige Differenz zwischen den einzelnen Sprecherurteilen, die Zuweisung von überwiegend mittleren Grammatikalitätswerten und auch unterschiedliche Lesezeiten bei semantisch intransparenten gegenüber transparenten Verbindungen.

Sprecher scheinen eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Bereitschaft zu zeigen, auch nicht durch reguläre grammatische Operationen generierte Konstruktionen zu tolerieren, wenn sie sie zu dekodieren in der Lage sind. Es handelt sich dann u.E. um Fälle sogenannter *grammatischer Illusionen* (vgl. Haider 2011). So erlauben manche Ptk-Ven offensichtlich marginal die Fokussierung des gesamten Prädikatkomplexes durch die Vorfelddbesetzung nur mit der Parti-

⁴ Hier findet sich der vollständige Überblick über die Experimente. Getestet wurden sowohl Sprecherurteile (Werte 1-4) und Lesezeiten. Ich danke herzlich Simone Falk für den Entwurf, die Organisation und die Auswertung der Experimente.

kel⁵. Dies scheint dann möglich zu sein, wenn so etwas wie 'relative semantische Transparenz' vorliegt

- (47) a. ?Vor haben sie es nicht gehabt. (≈ Vorgehabt haben sie es nicht.)
 b. *Auf ist ihm gar nichts gefallen. (≈ Aufgefallen ist ihm gar nichts.)

So, wie im obigen Beispiel (47a) das 'etwas vor sich haben' zumindest logisch zu rekonstruieren ist, gilt dies entsprechend im unteren Beispiel (48a) für das 'hinein-' bzw. 'heraus-' laden. Dasselbe ist jedoch unmöglich für *auf* in (47b) oben bzw. *ein* und *aus* in (48b) unten.

- (48) a. ?Ein haben sie das Heu geladen, aus das Stroh.
 b. *Ein haben sie die Banker geladen, aus die Linguisten.

Viele Ausdrücke werden zwar als markiert empfunden, nicht jedoch als ungrammatisch – wobei die Sprecherurteile in diesen Fällen stark variieren. Dies gilt auch für jene Fälle der Vorfelddbesetzung, die laut Jacobs & Heine (2008/ Beiblatt Korpusanalyse: 1; Heine & al. 2010: 43ff.) nur eingeschränkt möglich sind:

- (49) a. An fing alles am 2. Januar 1889, als . . . (Heine & al. 2010: 41f.)
 b. Kennen lernten sich die beiden Mitte der 80er Jahre (...)
 c. Richtig auf regt mich im Moment, wie der arme Gomez von den Medien fertig gemacht wird . . .

Diese Partikeln lassen sich in der Regel nur sehr schwer mit analytischer Flexion kombinieren:

- (50) a. *An hatte alles am 2. Januar 1889 gefangen, als . . .
 b. *Kennen haben sich die beiden Mitte der 80er Jahre (...) gelernt.
 c. *Richtig auf hat mich geregt, wie der arme Gomez von den Medien fertig gemacht wird.

Fälle wie (49a+b) als Verberststrukturen zu erklären (vgl. die von Heine & al. [2010: 42; 44] zitierten Vorschläge) kann hier nicht die richtige Erklärung sein, da V1-Sätze im Nhd. im Normalfall durch Sätze mit Expletiv oder Demonstrativ im Vorfeld ersetzt werden können.

- (51) a. ?(Es/das) fing alles am 2. Januar 1889 an.
 b. (*Es/das) an fing alles am 2. Januar 1889.

⁵ Fanselow (2004: 25) spricht in solchen Fällen von *pars-pro-toto* Bewegung.

- (52) a. ?(Es) trat dann der Studienrat ein.
b. (*Es) eintrat der Studienrat.

Das Vorfeld ist durch die dort befindliche Partikel blockiert, darum sind ja Verbzweitsätze nur mit zurückgelassener Partikel möglich:

- (53) *Der Studienrat eintrat, als . . .

Das Phänomen der nicht uneingeschränkten Vorfeldfähigkeit tritt sowohl bei Partikeln ohne nachweisbaren Phrasenstatus im Mittelfeld auf, als auch bei semantisch nicht-transparenten Ptk-Ven oder bei Partikeln, die nicht diskurssemantisch markiert sein können. Dass diese Partikeln nicht uneingeschränkt im Vorfeld erscheinen können, spricht u.E. dafür, dass deren Phrasen im Vorfeld projektiv eigentlich nicht generiert werden können. Doch warum ist dies dann exzeptionell doch möglich? Eine mögliche Antwort hierfür ist u.E., dass gewisse Konstruktionen⁶ analog zu regulär generierten Ausdrücken produziert und auf der Ebene der Performanz lizenziert werden können:

(54) ***Lizenzierung von 'Konstruktionen'***

- a. kompetenzbasiert, durch reguläre strukturbildende Operationen oder
b. performanzbasiert, durch analogischen Abgleich mit existenten Konstruktionen, wenn Dekodierungskonflikte lokal ausgeglichen werden können⁷.

Für die Annahme, dass Sprecher Ausdrücke produzieren, die sie durch reguläre strukturbildende Operationen gar nicht generieren könnten, spricht in der Phänomenologie der Ptk-Ven so manches. So könnte man als weiteres Beispiel für die performanzbasierte Lizenzierung markierter Konstruktionen die Zuweisung von Phrasenstruktur bzw. die performanzbasierte Induktion semantischer Transparenz aufgrund starken Kontrastes nennen:

- (55) a. ?_[7P] Kennen] hatte sie ihn 1980 gelernt, lieben schließlich 1985.
b. ?_[7P] Aus] sind die Kinder gegangen, nach Hause die Eltern. (Also waren die Kinder 'aus'.)

⁶ Anders als in Jacobs (2008: 26ff.) soll hier nicht vorgeschlagen werden, sog. 'projektionistisch nicht erfassbare Idiosynkresien' mit Methoden der Konstruktionsgrammatik zu erfassen. Jedoch steht dahinter durchaus eine ähnliche Intuition.

⁷ Die Anregung für diese These verdanke ich der persönlichen Diskussion mit Joachim Jacobs.

Ähnliches muss u.E. auch dann vorliegen, wenn im Vorfeld ein eigentlich inkompatibler Phrasenstatus vorliegt, wie z.B. bei der marginalen Verwendung von Satzadverbialen, die mit der V-Ptk im Mittelfeld mit Sicherheit keine Konstituente bilden können:

- (56) a. ?_[7P Eben mal schnell an] schalten Sie bitte das Licht auch dann nicht, wenn . . .
 b. ?_[7P Endlich an] fing das Stück, als es schon dunkel war.
 c. ?_[7P Leider nicht steif genug] hat er die Sahne geschlagen.

Nicht projektiv generierbare Phrasen können auch im Mittelfeld auftreten:

- (57) a. Andrew Halsey ist auf dem Weg von Kalifornien nach Australien _[7P weit ab vom Kurs] gekommen. (Müller 2002: 96)
 b. Mit Sicherheit ist _[7P hier hinein] noch kein Stein gefallen.
 c. Manchmal darf man die Partikel schon _[7P relativ weit weg vom Verb] bewegen.

Diese Phrasen im Mittelfeld müssten dann Adjunkte sein; gängige Tests wie die *und-zwar-Probe* oder der *geschehen-Test* (vgl. Jacobs 1994: 18) bestehen sie aber (zumindest sinnerhaltend) nicht.

- (58) a. *Andrew Halsey ist gekommen, und zwar weit ab vom Kurs.
 b. *Es ist ein Stein gefallen, und das geschah hier hinein.
 c. *Man darf die Partikel bewegen, und zwar relativ weit weg vom Verb.

Dies erlaubt die Hypothese, dass die Sprecher gewisse eigentlich ungrammatische Konstruktionen dann marginal akzeptieren, wenn zumindest lokale Dekodierung möglich ist. Somit kann die Stellungsmarkiertheit von Verbpartikeln auf der Ebene der Performanz interpretiert werden und die formal schwer zu fassende Eigenschaft gewisser Strukturen, hinsichtlich der Grammatikalität augenscheinlich 'relativ' akzeptabel (bzw. grammatisch markiert) zu sein, wird auf eine andere Weise systematisch erklärbar.

Zur Überprüfung der Faktoren, welche die Sprecherurteile beeinflussen können, sind weitere Experimente geplant:

- Distributionstests mit lexikalischen Minimalpaaren wie (*hinein-/rein-/ein-*) werfen/legen/stellen.
- Distributionstests mit informationsstrukturellen Minimalpaaren (*kontrastierbar/nicht-kontrastierbar*).

- weitere Gewichtungstests: *Dekomponierbarkeit/ Erweiterbarkeit/ Fokussierbarkeit*
- genauere Differenzierung topologischer Positionen: *Vorfeld/Mittelfeld*

3.4 Fazit

Wenn augenscheinliche Verbpartikeln unstrittig in einer nicht-Basisposition auftauchen, sind sie stets Köpfe (Postpositionen, Adverbien) von adverbial verwendeten Phrasen. In den folgenden Sätzen in (59) liegt somit keine Ableitung von zugrundeliegenden Ptk-Ven wie *entlang.gehen* oder *hinein.werfen* vor, weshalb der Satz in (b) sogar (wenn auch marginal) die zusätzliche Verwendung der V-Ptk *ein* erlaubt.

- (59) a. [_{CP} [_{C'} dass [_{PP} diese Straße *entlang*] nach acht Uhr niemand alleine gehen würde]].
- b. [_{CP} [_{AdvP} In diesen Briefkasten *hinein*] [_{C'} würde niemand einen Brief ?(ein).werfen]].

Eigentliche Verbpartikeln sind Köpfe in einem komplexen Prädikat, adjungiert an V°. Da nur das finite Verb durch Merkmale in C° attrahiert wird, nicht aber die Partikel, und vor dem Finitum nur eine Phrasenposition im Spezifikator vorhanden ist, bewegt sich die V-Ptk nie:

- (60) a. *[_{CP} *Entlang*_i [_{C'} würde [_{IP} [_{DP} diese Straße] nach acht Uhr niemand alleine *t_i.gehen*]]].
- b. *[_{CP} *Hinein*_i [_{C'} würde [_{IP} niemand einen Brief [_{PP} in diesen Briefkasten] *t_i.werfen*]]].

Somit sehen wir unsere These bestätigt, dass die Voranstellung von V-Ptkn im Deutschen keine strukturbildende Operation auf der Basis grammatischer Regeln darstellt. Sie ist entweder allein auf der Ebene der Performanz lizenziert, oder es handelt sich nicht wirklich um V-Ptkn, sondern um selbständige Wörter, die Köpfe eigener, adverbial verwendeter Phrasen sind.

4. Schluss

Die *Kernthese*, für die wir hier argumentiert haben, ist: Für die Erzeugung und die Beurteilung sprachlicher Strukturen spielen nicht nur Regeln der Grammatik eine Rolle, sondern auch subjektive Strategien, die in den Bereich der Performanz zu zählen sind; dies spielt eine besondere Rolle, wenn die Bildungsregeln auf irgend eine Weise intransparent sind. Den Grund hierfür sehen wir in der

kognitiven Ökonomie: Je mehr Regeln die Bildung einer Struktur erfordert, desto höher ist der kognitive Aufwand sowohl für die Produktion als auch für die Rezeption. Es handelt sich also vor allem um ein Problem für die Performanz.

Für paradigmatische Phänomene wie die Verbalmorphologie hat dies zur Folge, dass *ungleichmäßige* Paradigmen mit *unähnlichen* Mitgliedern als *unregelmäßig* empfunden werden. Einen Extremfall *maximaler Intransparenz* auf der syntagmatischen Ebene stellen Infinitivkomplemente mit dem Perfekt von Modalverben dar: Da gar keine gültige Regelkombination existiert, scheint die Performanz zu erlauben, das 'geringste Übel' zu wählen. Für 'Verbpartikeln' im Vorfeld gilt u.E. ebenso, dass sie dort nicht durch reguläre grammatische Operation lizenziert sind. Letztlich scheint jedoch die Einschätzung von Sprechern zu variieren, wann sie *in der Performanz* wie Konstituenten behandelt werden dürfen.

Als *offene Fragen* verbleiben: Was genau lizenziert die Existenz dieser in unterschiedlicher Hinsicht abweichenden Muster? Auf welche Art sind sie restringiert? Welche Phänomenbereiche können davon betroffen sein? Gerne verweisen wir hier auf künftig geplante Forschungen.

5. Literatur

- Fabricius-Hansen, Cathrine 1977: Zur Klassifizierung der starken Verben im Neuhochdeutschen. *Deutsche Sprache* 5/1, 193-205.
- Fanselow, Gisbert 2004: Cyclic Phonology-Syntax-Interaction: Movement to First Position in German. In S. Ishihara & al. (eds.), *Interdisciplinary Studies on Information Structure*. Potsdam: Universität Potsdam. 1-42.
- Flämig, Walter 1991: *Grammatik des Deutschen: Einführung in Struktur- und Wirkungszusammenhänge; erarbeitet auf der theoretischen Grundlage der "Grundzüge einer deutschen Grammatik"*. Berlin: Akademie Verlag.
- Haider, Hubert 2010: *The Syntax of German*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Haider, Hubert 2011: Grammatische Illusionen. Lokal wohlgeformt - global deviant. Ms., Universität Salzburg (einger.).
- Heine, Antje, Joachim Jacobs & Robert Külpmann 2010: Quer zu den Feldern. Zur Topologie von Partikelverben. *Linguistische Berichte* 221, 37-60.
- Jacobs, Joachim 2008: Wozu Konstruktionen? *Linguistische Berichte* 213, 3-44.
- Jacobs, Joachim 1994: *Kontra Valenz*. Trier: WVT Wiss. Verl.

- Jacobs, Joachim & Antje Heine 2008: Wort oder Phrase? Zur Behandlung von Grenzfällen in der Grammatik. Handout, *Linguistisches Forum Wuppertal*, 04.12.08.
- Lüdeling, Anke 2001: *On Particle Verbs and Similar Constructions in German*. Stanford: CSLI.
- McIntyre, Andrew 2001: Argument Blockages Induced by Verb Particles in English and German: Event Modification and Secondary Predication. In Nicole Dehé & al. (eds.), *Structural aspects of semantically complex verbs*. Frankfurt am Main (etc.): Lang. Dehé & al., 131-164.
- Müller, Stefan 2002: *Complex Predicates: Verbal Complexes, Resultative Constructions, and Particle Verbs in German*. Stanford: CSLI Publications. (Studies in Constraint-Based Lexicalism 13)
- Öhl, Peter 2011a: Regelmäßige und unregelmäßige Verbalparadigmen im Deutschen: Eine diachrone Herleitung. *Sprache & Sprachen* 42, 23- 43.
- Öhl, Peter 2011b: Deutsche 'Verbpartikeln' - formale und funktionale Aspekte ihrer Distribution. 'Grammatische' Syntax vs. Syntax der Performanz. Martin Kümmel (Hg.), *Sprachvergleich und Sprachdidaktik – Beiträge zu den 19. GeSuS- Linguistiktagen in Freiburg im Breisgau, 2. - 4. März 2010*. Hamburg: Kovač.
- Öhl, Peter & Simone Falk 2011: Syntactic Competence and Performance Based Variation: The Case of German Particle Verbs. Michael Putnam (ed.), *Leuvense Bijdragen* 97, Special issue on the syntax and semantics of Germanic prefix and particle verbs.
- Verner, Karl 1876: Eine Ausnahme der ersten lautverschiebung. *Vergleichende Sprachforschung* 23, 97-130.
- Zeller, Jochen 2002: Particle verbs are heads and phrases. In Nicole Dehé & al. (eds.), *Verb-particle explorations*, Berlin and New York: de Gruyter. 233-267.
- Zeller, Jochen 2003: Moved preverbs in German: displaced or misplaced? In Geert Booij & Ans van Kemenade (eds.), *The Yearbook of Morphology*. Dordrecht: Kluwer. 179-212.

Peter Öhl * oehl@gesus-info.de
Deutsches Seminar - Germanistische Linguistik
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Platz der Universität 3
79085 Freiburg